

Betrachtung

zum 2. Sonntag auf Michaeli zu

Zwischen der Johannizeit und Michaeli haben wir in der Menschenweihehandlung eine Reihe von Evangelienstellen – Perikopen –, die einen besonderen Weg bilden. Auch wenn sich in dieser Zeit keine Möglichkeit findet, die Menschenweihehandlung zu besuchen, kann man mit diesen Evangelienstellen leben. Wer das versucht, begibt sich auf diesen Weg – und kann Entdeckungen machen.

Die erste Station ist ein Bekenntnis. Diese Stelle –Markus 8, 27–38 – wurde in der Sommer-Betrachtung 2021 angeschaut. Nun wollen wir etwas weiterschreiten.

Das innere Bekenntnis zu Christus gibt uns die Kraft, den Weg der Christ-Werdung des Menschen zu betreten. Das bedingt den nächsten Schritt: an sich selbst zu arbeiten. Erst durch eine solche Arbeit können wir auf dem Weg bleiben, ohne den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Alles das, was man bei den anderen Menschen so schnell und leicht entdecken kann, müssen wir nun mühevoll bei uns selbst suchen. Es geht um unsere Fehler, unsere Unzulänglichkeiten und Schwächen.

Warum fällt uns derartiges bei Anderen so leicht auf?

Wir alle tragen das Urbild des Menschen in uns – oft unbewusst. Gleichzeitig haben wir aber zum Anderen einen Abstand, der uns einen Vergleich ermöglicht. So schauen wir den Anderen wie aus der Ferne an und vergleichen den Menschen, den wir vor uns haben, mit dem Urbild. In der Praxis gelingt das erst sehr anfänglich, denn oft ist das Urbild in uns nur ein recht leiser Abglanz. Aber im Prinzip läuft die Sache so ab.

So ein Abstand zu uns selbst ist uns von Natur aus nicht gegeben.

Aber ein solches Verhältnis lässt sich nach und nach entwickeln. Und daraus kann der Mensch liebevoll an der Verwandlung seiner Vorstellungen, Schwächen und Unzulänglichkeiten arbeiten.

Bei dieser Arbeit sollte die innere Haltung eine bittende, suchende, anklopfende sein.

So kann der Mensch die ersten Schritte machen auf dem schweren, schmalen Weg, der zum Leben führt.